

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 169.

Freitag, den 21. Juli 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben dem deutschen Central-Comitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke die Erlaubnis zu erteilen geruht, für seine Zwecke im Jahre 1899 eine Geldlotterie nach Maßgabe des für die Rechte Kreuz-Votterie genehmigten, zu veranlassen und die Lose — 400000 Stück zu je 3,30 M. — in der ganzen Monarchie zu vertrieben.

Merseburg, den 17. Juli 1899.
Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausdorff u. L.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Erlobe vom 18. Jänner d. J. zu genehmigen geruht daß die dem Central-Comitee des Preussischen Landesvereins vom roten Kreuz durch die Allerhöchste Erlobe vom 31. Mai 1898 für das Jahr 1899 genehmigte Geldlotterie statt dessen im Jahre 1902 nach demselben Spielplane stattfinden.

Merseburg, den 17. Juli 1899.
Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausdorff u. L.

Bekanntmachung.

Für den Regierungsbezirk Merseburg wird die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Wacheln auf

Donnerstag, den 24. August d. Js., denjenigen auf Heien, Auer-, Virel- und Falanekemmen, sowie auf Haselwild auf Freitag, den 15. September d. Js. festgesetzt.

Merseburg, den 14. Juli 1899.
Der Bezirks-Ansicht zu Merseburg.

Uns Brot.

Roman

von Frau Gabriele v. Schlippenbach.
(2. Fortsetzung.)

„Ja, gottlob, daß wir den lieben Bruder haben,“ rief Hermann warm.

Nachdem sie noch einiges hin und her erwogen hatten, gingen sie hinüber und waren erfreut, die neue Wohnung wohl-durchdacht zu finden. Grete hatte unter-deffen nach besten Kräften aufgeräumt, und die drei Frauen machten sich eifrig an die Arbeit.

„Warum sind weder Axel noch Gertrud mitgekommen?“ fragte Tante Dora. „Sie hätten dir doch beistehen können.“
„Axel wollte es gern,“ versetzte Heimchen, „aber er hatte noch mit seinen Anstalts-papieren zu thun, und die Mutter konnte Gertrud beim Einpacken der letzten Sachen nicht missen.“

„Und deshalb schiebt man dir immer alles zu,“ Pachelbalden,“ lachte die Dame halb un-willig, halb belustigt.

Marie — Heimchen sah sie erkaunt an. „Das ist doch ganz selbstverständlich,“ meinte sie bescheiden. „Wozu bin ich denn da? Ich bin froh, wenn ich ihnen etwas Unan- genehmes ersparen kann.“

Sie traten in das Nebenzimmer. „Hier werden, denke ich, Mama und Willy schlafen. Es ist ein gutes, großes Zimmer, und wir könnten es abtheilen, da ist auch für Mamas

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 24. Juli cr.

Abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Anbringung eines Postkasten-Automaten neben dem Grundstück des Rathhofs „zum roten Hirs“.
2. Auserwählte Vermietung der Wohnung in der städtischen Turnhalle.
3. Prüfung und Entlastung von Rechnungen für 1897/98 und zwar:
 - a. über die Haushaltungsschule,
 - b. über die Stipendien- und Legatentasse,
 - c. über die Wasserwerkstätte.
4. Uebereignung einiger in den städtischen Bebauungsplan einbezogener Feldwege an die Stadtgemeinde.
5. Uebernahme Einwirkung der Geschäfts-führung bei der städtischen Sparkasse.
6. Verkauf des Vermögens u. i. w. in der großen Ritterstraße neben dem Lechte'schen Hause.
7. Abtretung zweier Denkmäler für die Eisenbahn Merseburg-Verdritzt.
8. Ueberlassung zweier zum Eisenbahnbau Merseburg-Landshüt abzutretender Land-flächen an den königlichen Eisenbahn-stäus.
9. Anlegung einer Rohrleitung vom Klausen-grundstück nach der Klausenbrücke in die Alia.
10. Pachtverlag für einen städtischen An-findungsplan auf ein Jahr.

Merseburg, den 19. Juli 1899.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.

(J. B.: Schwengel.)

Politische Wengerricht.

Deutsches Reich.

Es Maj. der Kaiser befindet sich nach auf der Nordlandreise. — Heber den Unfall Ihrer

Maj. der Kaiserin wird aus Berchtes-gaden dem „Vst.-Anz.“ berichtet: Der gefrigne Unfall der Kaiserin ereignete sich auf dem Waldwege zwischen der Gispelle und St. Bartholomae. Ihre Majestät glitt auf einem über den Fuchweg befestigten nassen Brett aus und kam dabei zu Fall. Trotz starker Schmerzen ging Ihre Majestät noch eine kurze Strecke, wurde dann aber auf einem herbei-geholtten Stuhl von Fischern weiter getragen und kehrte erst im Boot, dann im Wagen gegen Abend nach Berchtesgaden zurück. Die Nacht verlief befriedigend, Schmerzen waren nach Anlegung des Verbandes gering. Die Schwellung an dem verletzten rechten Unter-schenkel ist mäßig, macht jedoch die Anwendung einer Eisblase notwendig. Voraussetzlich bedingt die Verletzung eine längere Ruhe-lage. Von anderer Seite wird berichtet: Die Kaiserin zog sich die Fußverletzung bei einem Ausfluge zu, den sie gestern mit den Prinzen nach der Gispelle bei St. Bartho-lomae an Königsee unternahm. Sie wurde von Schiffern nach St. Bartholomae zurück-gebracht und langte um 6 Uhr in Königsee an, von zahlreichen Fremden mit herzlich-er Theilnahme begrüßt. Der Unfall, welcher allgemeinen Bedauern erweckt, ist durchaus nicht erster Natur, doch ist die hohe Patientin natürlich vorläufig gezwungen, das Zimmer zu hüten und leidet ziemlich heftige Schmer-zen, da der Fuß angeschwollen ist. Sie wird von ihrem Leibarzt, welcher noch den Berchtes-gadener Bezirksarzt Dr. Roth hinzugezogen hat, behandelt.

— Das neue Invaliden-Versiche-rungs-gesetz ist vom Kaiser vollzogen worden.

„Bremen, 19. Juli. Die „Welterzeitung“ berichtet: Anlässlich des Stapellaufs des Kreuzers „Niobe“ bei der Aktiengesellschaft „Wer“ richtete der präsidierende Bürgermeister Dr. Pauli folgendes Telegramm an den Kaiser nach Wolde: „Eurer Majestät jüngstes

Schiff „Niobe“ sendet vom Westrom, auf den es zur Freude Bremens soeben hinaus-glitt, den ersten Gruß seinem Obersten Kriegs-herren. Bürgermeister Dr. Pauli.“ — Da-rauf ist von dem Kaiser folgende Antwort entworfen: „Hochzollern. Wolde. Es freut Mich, daß Civ. Magnificenz als Ver-treter Bremens dem neuen Kreuzer das Ge-liebt gegeben haben, dessen Name mit dem Entwicklungsgang der Marine so eng ver-bunden ist. Die alte Segelfregatte „Niobe“ hat durch Jahrzehnte hindurch den jüngeren Nachwuchs vorgebildet und blüht nun herab auf eine stattliche Reihe bewährter Offiziere, bis in die höchsten Stellen hinauf. Zum Schutze von Schifffahrt und Handel bestimmt, ist der neue Kreuzer „Niobe“ ein Träger heimatlischer Größe, ein Bindeglied für unsere Landsleute, welche ihrer geschäftigen Thätigkeit an allen Meeren der Welt nach-gehen. So wie die alte „Niobe“ einen Geist gelegt hat in die Schule, für welche sie be-stimmt war, so möge die neue „Niobe“ den Geist treuer Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich auf allen Erdtheilen fördern helfen. Wilhelm I. R.“

„Dortmund, 19. Juli. Dem hiesigen Magistrat ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten gestern folgendes Telegramm zuge-gangen: Seine Majestät haben mit leb-haftem Bedauern Allerhöchstden persönlichen Anwesenheit bei Eröffnung des Dortmund-Canals aufgeben müssen und mit der Allerhöchsten Vertretung Sr. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Heinrich betraut. Der Besuch der Müngstener Brücke und der Thal-pferre, welche Tour den 4. August beabsichtigt war, fällt fort. — In Remscheid und So-lingen sind entsprechende Nachrichten ein-gelaufen.“

„Frankreich.“
„Paris, 19. Juli. Zur Charakteristik des allergeheimten Offiziers, welches der Kassa-tionshof als ein Sammelcurium unqualificir-

galtlose kleine und große Sorgen das Herz drücken.“

Sie hücte sich liebevoll über die blonde Schläferin, die sie gütlich bei sich aufge-nommen hatte, und küßte ihre reine Stirn. „Gott segne Dich, mein Heimchen,“ sagte sie leise und bewegt. „Er stehe Dir und bei Deinen bei in den Enden zu umgewöhnen, ver-schiedenen Verhältnissen, in dem mißwollen-digen und Erwerben, in den Heßlichkeiten, Demüthigungen und Enttäuschungen, die nicht ausbleiben können, wenn es heißt: „Arbeiten, um nicht zu verhungern, arbeiten, um nicht Mangel zu leiden, arbeiten ums Brot!“

II.
Abgesehen.

Es war den Brentens wie so vielen Familien ergangen, die über ihre Mittel leben. Der Reichthum schmolz mit jedem Jahr mehr, das schöne Gut wurde mit Hypotheken und Schulden belastet, aber man war froh über die Schwach und eitel, um den Aufwand zu be-schränken. Der ängere Schein mußte gewahrt werden, der Haushalt wurde glänzend weiter-geführt, man freute den Leuten Sand in die Augen. Die Winter in der Stadt mit ihrer Gelligkeit kosteten viel, die zahlreiche Familie verbrauchte mehr, als Holzkohle, nach Abzug aller Verpflichtungen, tragen konnte, und das saare Vermögen war lange nicht mehr da.

(Fortsetzung folgt.)

barer Künigen erklärte, dessen Vorlegung in Rennes von Mercier aber gleichwohl verlangt wird, erzählt der Figaro: Das Dossier enthält die Erzählung eines Grafers, welcher, 1896 verurtheilt, berichtet, daß er 1894 zwei deutsche Offiziere nach dem Pariser Nordbahnhofe fuhr, deren einer in französischer Sprache sagte: „Es ist freilich unangenehm, daß wir in Berlin Spione haben, aber so lange unser Dreyfus hier ist, geniert uns dies wenig.“ Das Dossier soll den vielbesprochenen Brief des Deutschen Kaisers enthalten.

Sorburger Kriegervereins-Zubelfest.

(Schluß.)

„Heil Dir im Siegetranke“ tönte es laut über den eichenumfüllten Festplatz dahin. Herr Graf v. Hohenthal begrüßte hierauf die Verammelten durch folgende Worte: „Kameraden! Vereinsgenossen! Der Vorliegende hat uns alle herzlich hier begrüßt und in Aller Namen spreche ich ihm hierfür den besten Dank aus. Den Festplatz habe ich dem Vereine gern zur Verfügung gestellt, und nicht mein Verdienst ist es, daß wir hier im Schatten grüner, deutscher Eichen das Fest feiern können. Wir liegen hier in der Provinz Sachsen, im Herzen Deutschlands, vom Herzen strömt durch den Pulsschlag das Blut durch alle Theile des Körpers: der Pulsschlag dieses Festes zeigt, daß von hier gutes Blut ausgeht. So möge von unserer Provinz ein wohlthuernder Einfluß sich geltend machen auf die weitere Umgebung. Drei große Gaben haben hat Gott der Herr dem deutschen Volke verliehen, und unser deutsches Volk hat alle Ursache, diese drei Gaben zu hüten, nämlich die Reformation, die seit 1417 an der Spitze Preußens stehenden Hohenzollern und die Einigung des deutschen Vaterlandes. Sagen, unsere Provinz, ist die Wiege der Reformation, vom nahen Wittenberg ging sie aus. Machen wir uns dieses Vorzugs immer werth! Gedächtnis, Liebe und ehren wir unsere katholischen Kameraden, die mit uns Schulter an Schulter gekämpft haben. Aber mit solchen Männern, die im bürgerlichen Leben ihre Lösung von Rom, von jenseits der Alpen holen, mögen wir nichts zu thun haben. Dies „Los von Rom“ möge auch ein Echo finden hier in den deutschen Eichen! Wir sind jetzt gute Preußen im neugeiterten deutschen Reiche. Wie jammervoll früher! Auch sächsische Kameraden können wir hier begrüßen, die beweisen, daß uns nichts mehr trennt. Gehe, Zölle, Steuern und dergl. Dinge waren oft Ursache der Feindschaft unter den deutschen Staaten. Deutschland war ehemals ein Spott der Nationen! Jetzt ist es anders geworden: durch die Thatkraft der Hohenzollern, durch Blut und Eisen ist die deutsche Einheit errungen worden. Deutschland hat's bewiesen, daß es eingedingt ist des Wortes seines großen Dichters Schiller: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Alles setzt an ihre Ehre!“ Deutschland hat's gut bewahrt, daß es diesem Dichtervorte nachleht! Unserer, der Väteren Pflicht ist es nun, die Jugend zu erziehen in solchem Sinne, sie zu erziehen in Dankbarkeit gegen Gott, unter evangelisches Herrscherhaus

und für die Reformation. Eine Freude und Genuß ist es jetzt, ein Deutscher zu sein. Denen, die in der Fremde, im Auslande sind, wird es erst klar, was wir am Vaterlande haben, darum: „Uns Vaterland, an's theure, schließ' Dich an, das halte fest mit aller Kraft!“ Solche Treue bekräftigen wir durch den Ruf: „Unser liebes, deutsches Vaterland — hoch, hoch, hoch!“

„Deutschland, Deutschland über alles“, von der zahlreichen Festversammlung gesungen, brauste über den Festplatz, worauf Herr Hauptmann Gesty-Werberg im Namen des Saale-Estler-Infanterie-Kriegerverbandes die Festversammlung begrüßte. Hochverehrte Festgenossen, so ließ sich der Redner vernehmen, ein schönes Doppelfest feiern wir im lieblichen Sorburg. Glück und fröhliches Gedeihen zu wünschen, bin ich hier zum Zubelfest des Vereins; auch dem Kameraden Beyer hier, der seit 25 Jahren den Vorsitz in diesem Vereine führt, herzliche Gratulation. Es ist eine Seltenheit, daß ein Verein seinen Vorliegenden so lange behält; ein junger Mann wird hierzu nicht gewählt, oft veranlaßt die sich häufende Arbeit zum Rücktritt, oder die schwankende Gesundheit mahnt zurückzutreten. — Strömungen im Vereine veranlassen zur Niederlegung des Amtes oder gar zum Austritt aus dem Vereine. Alle diese Dinge sind hier nicht eingetreten und sie beweisen, wie eng und fest Vorliegender und Verein verbunden, beweisen das Vertrauen, welches der Vorliegende Kamerad Beyer genießt. Er steht heute im 68. Jahre; möge es ihm vergönnt sein, die 80 an der Spitze seines Vereins zu erreichen. Dies Ereignis konnte im Preussischen Landes-Krieger-Verband nicht unbeachtet bleiben, und ich bin deshalb beauftragt, im Namen desselben ein Glückwunschsreiben, sowie als Andenken ein Bild des Kriegerdenkmals mit Widmung des Herrn General v. Spitz zu überreichen.

Das Bild trägt folgende Unterschrift: „Dem Kameraden Beyer für 25 jährige Thätigkeit als Vorsitzender des Kriegervereins Sorburg in dankender Anerkennung gewidmet. Berlin, den 16. Juli 1899.“

Der Vorliegende des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes, v. Spitz, General der Infanterie.“

Ebenso fandte der Saale-Estler-Infanterie-Verband ein Glückwunschsreiben und Buch: „Krieg und Sieg“ von Dr. Flug-Partung, wie auch die Gruppe Werseburg ihre Glückwünsche durch den Redner darbringen ließ.

Mit dem Vorliegenden feierten zugleich das 25jährige Jubiläum Kamerad Seiler als Schriftführer und Kamerad Winter als Kassierer des Vereins. Im Anschluß an den Wahlspruch, der den höchsten preussischen Orden zielt: „Aeben das Seine“ und unter Erklärung der im gräflichen Hohenzollern'schen Schloße befindlichen Freskogeilde, malte Herr Hauptmann Gesty in kurzen Zügen die Segnungen, die Deutschland den Hohenzollern verdankt. Vom Einzuge der Hohenzollern in Brandenburg ab bis zur Schlacht bei Waterloo zieht eine Kette von vielen Weh und Glend, von Kampfeslust und Kampfesfreude an unseren Augen vorüber, wo die Feinde das Blut von Deutschlands Söhnen fordern; aber auch eine Reihe erhabender Bilder richtet uns auf, bis zuletzt Kaiser

Wilhelm I. Elsaß-Lothringen wieder zurückgebracht hat. Gottlob ist jetzt die Zeit vorbei, wo wir uns vor einem neidischen, habgierigen Feinde zu fürchten brauchen. Die Hohenzollern haben die Wendung zu Stande gebracht; Dank sei deshalb unserm Kaiser, der in den Fußstapfen seiner Vorfahren wandelt. Der Redner stattete hierauf dem Herrn Festredner den Dank ab und wünschte dem Vereine weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

In poetischer Form räumte Zyl. Hausius-Maxlau mit lauter Rede die Vorzüge des Vereins, gleichzeitig eine dem Verein gewidmete Fahnenfahne selbst Silbertanz an die Fahne heftend. Nachdem noch Herr Graf von Hohenthal, Herr Hauptmann Gesty im Namen der Gruppe Werseburg die einzelnen Vereinsvorsitzende im Namen ihrer Vereine unter entsprechenden Begleitworten dem Jubelverein Fahnennägel überreicht hatten, der Vorliegende des Sorburger Vereins insbesondere den Festzug seinen Dank auszusprechen hatte, ordneten sich die Vereine zum Festzug durch den geschmückten Ort. Im Schaafischen Lokale fand danach Konzert, später Ballmusik statt, bis drohender Regen die Vereine zum Aufbruch mahnte.

Möge auch dieses Fest, das durch seinen Reichtum gefördert wurde, der Ausgangspunkt vaterländischer Gesinnung und treuer Liebe zu Kaiser und Reich sein!

lokales.

* Merseburg, den 20. Juli.

* Vom bürgerlichen Gesetzbuch. Der beim hiesigen königl. Amtsgericht, z. Z. kommissarisch beim königl. Landgericht in Halle thätige Amtsrichter Herr Dr. Gieseke hat die wesentlichen Lehren des Bürgerlichen Gesetzbuches in Frage und Antwort zusammengestellt und durch den Druck vervielfältigen lassen. Ueber die Entschgebung des Werkes sagt der Verfasser: „Die vorliegende Arbeit war zunächst dazu bestimmt, dem Beamten des hiesigen Amtsgerichts, mit welchem ich in gemeinsamem Studium in das Bürgerliche Gesetzbuch einzudringen beabsichtigt bin, bei gelegentlichen Requisitionen als Grundlage zu dienen. Auf Wunsch mehrerer bei anderen hiesigen Behörden thätiger Herren, welchen einzelne Feste der Arbeit in die Hand kamen und welche dieselbe auch für weitere Kreise für brauchbar erachteten, habe ich sie in Druck gegeben, weil auf dem Wege der bisher erfolgten hand schriftlichen Vervielfältigung die gewöhnliche Anzahl von Exemplaren ohne unverhältnismäßige Kosten nicht hergestellt werden kann.“ Im Buchhandel ist das Werk bis jetzt noch nicht erschienen, doch möchte dies wohl schon der nächsten Zukunft vorbehalten sein. Das im Druck fertiggestellte erste Heft beantwortet auf 60 Seiten 228 Fragen, welche den Inhalt des ersten Theiles des Gesetzbuches zum Gegenstand haben und dementsprechend die Regelung der Verhältnisse einer natürlichen und der verschiedenen juristischen Personen (Vereine, Stiftungen), sowie der mangelhaft Rechtsgeschäfte erörtern.

* Unfall. Heute Mittag kurz vor 2 Uhr wurde in der kleinen Mittelstraße ein junger Mensch, welcher bei der öffentlichen Straßenreinigung beschäftigt ist, während seiner

Thätigkeit plötzlich von Krämpfen befallen. Schnelle Hilfe war zur Stelle, insofern ein Polizeibeamter und 2 Bürger aus den Nachbargärtnern hinzu sprangen, den Kranken aufhoben und ihn in ein benachbartes Haus trugen. Derselbe hatte mehrere Verletzungen im Gesicht erlitten.

* Militär-Konzert im „Safino“. Nach sechswochentlicher Pause fand gestern Abend wieder einmal ein Konzert des Trompetenkorps, und zwar im „Safino“ statt. Der Besuch war ein recht guter, die Witterung günstig. In diesem Sommer verdient das besonders hervorgehoben zu werden. Mit den Leistungen durfte man recht zufrieden sein. Alles, was zu Gehör gebracht wurde, wirkte ansprechend auf die Zuhörerhaft, die es an wiederholten Befallsbezeugungen nicht fehlen ließ.

Provinz und Umgegend.

* Aus der Provinz Sachsen, 18. Juli. Der preussische Staat zählt gegenwärtig nicht weniger als 127 Lehrerbildungsanstalten. Davon sind 119 Lehrer- und 8 Lehrerinnen-seminare. Der Konfession nach sind von den 119 Lehrerbildungsanstalten 79 evangelisch, 34 katholisch, 2 jüdisch und 4 paritätisch. Von den 8 staatlichen Lehrerinnenseminaren sind wieder 4 katholisch, 2 evangelisch und 2 paritätisch. Am Ende des Wintersemesters wurden diese 127 Anstalten von 11,815 Zöglingen besucht, davon waren der Konfession nach 8185 evangelisch, 3721 katholisch und 9 jüdisch. Im Internat waren 6361 Zöglinge untergebracht, nämlich: 4336 evangelische, 2024 katholische und 0 jüdische. Im Externat wohnten dagegen 5434 Zöglinge, nämlich: 3748 evangelische, 1697 katholische und 9 jüdische. Von den 11,815 Zöglingen entfielen auf den Unterkursus 4004, auf den Mittelkursus 4110 und auf den Oberkursus 3701 Schüler. Außer den 127 Lehrerbildungsanstalten hat der preussische Staat gegenwärtig 36 königliche Präparandenanstalten aufzuweisen. Von diesen entfallen 3 auf die Provinz Sachsen. Diese besitzt weiter 11 Lehrerinnen-seminare, nämlich: Barby, Genthin, Halberstadt, Osterburg, Zeitzsch, Eisenbe, Ostermünde, Weismersfeld, Efurt, Mühlhausen und Heiligenstadt. Letztere Anstalt ist katholisch, die übrigen evangelisch. Zu den staatlichen Lehrerausbildungsanstalten rechnet man auch das evangelische Lehrerinnen-seminar zu Droschitz, das im Winter von 62 Schülerinnen besucht wurde, die sämtlich in der Anstalt Wohnung und Kost hatten. Die Gesamtanzahl der Zöglinge an den 11 Lehrer-seminaren betrug 1144. Davon waren der Konfession nach 1089 evangelisch und 65 katholisch. Im Internat wohnten 573 Schüler, nämlich: 513 evangelische und 60 katholische; im Externat 571, nämlich: 566 evangelische und 5 katholische Zöglinge. Die Zahl der königl. Präparanden-Anstalten beträgt nur 3. Diese sind: Queblinburg, Wandersleben (beide evangelisch) und Heiligenstadt (katholisch). Die Schülerzahl betrug 194. Davon waren 144 evangelisch und 50 katholisch. Sämtliche Zöglinge wohnten im Externat.

* Halle, 19. Juli. Den Tod des eigenen Bruders sollte der 14 jährige Sohn des Wärtners Nitzsche, Robert N., in Witter-

werden müßte. Ein Schlanglein schwimmt vor dem Kahn quer über das Wasser. Das muß die Schlangentänzerin sein, deren glatt-funkelnder Schuppenreiz sich einst, nach uralter wendischer Sage, zur holdesten Jungfrau wandelte, die dann die Stammutter des gräflichen Hauses derer zu Lynar wurde. Die Grafen zu Lynar revidiren noch heute im Spreewald und führen die Schlange in ihrem Wappen.

Da weckte mich ein älterer Herr, der neben mir auf der Rahnbank saß, ich aus meinen Träumen, indem er seiner Naturbegeisterung durch den seltenen Anstrich Luft schaffte: „Nun wirklich, schöner kann man das auch nicht machen!“ Seitdem interessire ich mich für den Mann. Ich suchte seine nähere Bekanntschaft und, richtig, ich hatte mich nicht getäuscht: er reiste in Garmen und war eben auf seiner Tour nach Rottbus begriffen. Und da er poetisch veranlagt war, hatte er den kleinen Abtheiler in den Spreewald nicht gescheut. Uebrigens wäre der Spreewald noch viel herrlicher, wenn er nicht so dicht voller Mühen und Menschen säße. Die Mühen be-handelten mich in einer so rohen und rücksichtslosen Weise, als wollten sie in fünfziger Frist ein Menschenleib a la tartar aus mir machen. Im Vergleich zu den Qualen, die ich ausstand, als ich mich in einem schattigen Kanal zum Angeln sesshaft machte, können selbst die notariell beglaubigten Marten manches respektablen Heiligen nur ein Kinder-

begabter Sängling in jämmerlicher Weise von Matten aufgefressen wurde.

Das Alles konnte mich jedoch nicht abhalten, in voriger Woche das seltsame Ländchen aufzusuchen, in welchem, ganz nahe bei Berlin, die saure Gurke in natura zu Hause ist. Wer ein Wischen was auf sich hält, muß im Juli doch wenigstens ein paar Tage „verweilt“ sein und in seiner Wohnung die hölzernen Hollaradinen herablassen, damit die Nachbarn nicht zu werden und sich den Kopf zerbrechen, ob man in Portrefina, in Ofende, oder am Nordkap ist. Es soll Berliner Familien geben, die ihre Hollaradinen im Juli und August prinzipiell geschlossen halten und die lieber bei Gaslicht leben, als daß sie eingestehen, sie wären zu Hause geblieben.

Ich fuhr also nach dem „Spreewald“, wo es bekanntlich nur Wasser, Wald, Weiden und Wenden gibt. Aber was dort wie Wald und Weiden aussieht, ist im Grunde auch nur Wasser und zwar Hochwasser. Fahrt man mit der Grlitzer Bahn über Lübben nach Lübbenau, wo das feste Land aufhört und der Spreewald anfängt, so werden den Reisenden auf den Bahnhöfen, wie man ihnen anderwärts Bier, Bröden und Cigarren zum Kauf anbietet, saure Gurken in großen Flecht-eimern dargebracht. Jede Gegend hat eben ihre besonderen Erfindungen. Von Lübbenau aus kann man nur noch per Kahn vorwärts kommen. Ueber diese breiten, ganz flachen Käme sind breite Winde gestellt und

hinter steht der Schiffer und schiebt uns nun langsam hinein in dies wunderliche Land, das kreuz und quer von schmalen Kanälen durchzogen wird. Diese Kanäle sind bald von Weiden umgrenzt, auf denen das Wasser auch hübsch steht und auf denen gratisitätig Hunderte von Ströchen promeniren. Bald fährt man durch ein Dorf, dessen Häusern und Dingerhaufen sich dicht an's Wasser drängen und wo uns liebliche Kinder im Vertrauen auf unsere Anständigkeit vollereifelte Seerosen in den Kahn werfen. Sie berechnen diese Seerosen im Allgemeinen pro Stück mit zehn Pfennigen. Gemeine Naturen bezahlen selbst diesen minimalen Betrag nicht und fahren mit den Seerosen ruhig weiter. Sie büßen sich nachher natürlich nicht wündern, wenn die freundlichen Eltern jener lieblichen Kinder ihnen auf andere Weise das Fell über die Ohren ziehen. Und dann taucht der Kahn hinein in grünlichgrüne Waldwäldchen, Schlänke, bodenaufgeschlossene Erlembäume, die sie hier „Eulen“ nennen, beschöten mit ihrem dichten „Geh“ die klare, strömende Fluth, frumme, alte Weidenbäume spiegeln sich wie eitle verwaschene Geisse in den schmalen Wasserläufen, zwischen Gras und Farren schimmern rothe Himbeeren, und, wohin das Auge blickt, taucht es in grüne, dämmernde Tiefen. Es ist, als führe man durch ein Traumland immer tiefer hinein in das Märchenreich, dessen fast verblungener Zauber auf einmal wieder lebendige Wirklichkeit

Berliner Plauderei.

Die saure Gurke blüht wieder, aber auch sie muß sich den wechselnden Vannern der Zeit und der Mode anpassen. Die Tage, da sie noch in der Form der Sechsecklinge durch die Spalten der Zeitungen schlüpfte, sind längst vorüber und selbst die 118 Jahre alten russischen Bauern und irischen Bäuerinnen, die sonst immer im Juli zu sterben pflegten, sind sehr selten geworden. Sie starben stets in irgend einem weltabgelegenen, unkontrollirten kleinen Dorfe im östlichen Ausland und in einer Ecke der grünen Insel. Die Zeländerin hieß meist O'Kelly und der russische Bauer Wolosoff. Der Letztere hatte unweigerlich noch den großen Napoleon gekannt und war bei dem Brand von Moskau aktiv beteiligt gewesen. Dergleichen Dinge haben sich in unserem Zeitalter der Elektrizität und der drahtlosen Telegraphie natürlich längst überlebt und heute blüht die saure Gurke hauptsächlich auf dem Gebiet epochemachender Erfindungen oder unerhört mörderischer Kriegerwerkzeuge, von denen man jedoch schon im September nie wieder etwas zu hören bekommt. Um das „Verwischte“ in den Zeitungen mannigfaltiger zu gestalten, werden dann wohl auch noch haarsträubende Geschichten von russischen Käuern, von einem sensationellen Fall von Blutrache in Montenegro eingetragt, oder man liest, wie ein erst sechs Monate alter, aber doch schon hoch-

feld fe...
hand d...
verlag...
s. M...
man n...
die Pa...
diene...
ihren...
gelieb...
gubring...
gleitete...
was...
Waffe...
nach...
Ratrou...
Ange...
vollst...
Schlän...
Leuf...
und d...
ins Ge...
Etern...
dem B...
er habe...
dann l...
gefest...
gehoben...
Metrum...
Berfch...
erfre...
liege...
* G...
sanden...
gaffe...
die Mo...
und da...
Explos...
Baucht...
selbst...
* S...
Höllsch...
12 jäh...
allgem...
Theil...
falsch...
die Un...
festge...
Die übr...
Wetzel...
Sache...
* W...
früch...
Nieland...
läßt u...
der St...
Wann...
Wurml...
Bühnen...
ohne d...
Auf fo...
erfolgt...
nach d...
wofelb...
finden...
der 18...
Wäcker...
weder...
Bäder...
dann...
Geicht...
Eitel...
monne...
heute...
spiel...
vor de...
sein, d...
zuckte...
und die...
Als ic...
daß de...
sich w...
eine g...
Müde...
Die...
Gastm...
den A...
geln...
Päfte...
Somme...
tracht...
hinter...
büben...
mieder...
die sic...
Aber i...
peinlic...
Wesen...
falsche...
Wolle...
des I...
Röder...
Wä...
so vol...
ist es...
die vo...
schäft

fallen. ... ern ein ... en auf ... en Haus ... ungen ... Nach ... Abend ... mper- ... Der ... tterung ... ut das ... it den ... n sein ... wirte ... die es ... nicht ... end. ... Juli ... nicht ... alten. ... rinnen- ... von den ... geßlich. ... städtisch. ... minaren ... und 2 ... meisters ... 11,815 ... Kon- ... tholisch ... 6361 ... evan- ... tidische. ... glänge. ... holsche ... stlungen ... auf den ... sturmus ... chehrer- ... Staat ... denan- ... talfallen ... beßigt ... Barb- ... eßlich. ... Ernst. ... t. ... Zu ... stalten ... rinnen- ... von 62 ... lich in ... Die ... chehrer- ... en der ... 65 ... Schüler ... völsche; ... geliche ... l der ... nur 3 ... (beide ... völsch). ... waren ... ämmt- ... igenen ... in des ... tter- ... wimmt ... Das ... glatt- ... uralter ... ngfrau ... er des ... wurde. ... ute im ... ihrem ... neben ... meinen ... steuerung ... chaffe- ... s auch ... nicht ... re Be- ... ch nicht ... er eben ... t. ... er den ... get ... noch ... den be- ... rück- ... rüßer ... s mir ... en, die ... tigenen ... Karteri ... Kinder-

feld fahrflüssiger Weise verurteilt haben und stand deswegen vor der Strafkammer unter Verurteilung. Der traurige Vorgang, der sich am 18. März zugetragen, zeigt wiederum, daß man niemals Kindern eine Schutzmaske in die Hand geben soll, und mag als Warnung dienen. Am genannten Tage hatte Frau A. ihren Sohn Robert damit beauftragt, ein geliebtes Leichnam des Eigentümers zurückzubringen. Der achtjährige Arthur A. begleitet seinen Bruder und hat ihn unterwegs, ihm doch mal zu zeigen, wie solche Maske geladen werde. Robert A. ließ sich nach vielem Bitten dazu herbei, steckte eine Kartone hinein und stellte das Leichnam einem Augenblick an die Wand. Der kleine Arthur wollte es sich noch genauer ansehen, zog das Leichnam an sich und sah von oben in den Mund. In dem Moment entlief sich der Schuß und drang dem Knaben durchs linke Auge ins Gehirn. Zwei Stunden später hatten die Eltern die Leiche des blühenden Kindes auf dem Bette liegen. Robert A. gab heute an, er habe geglaubt, die Waffe könne nur erst dann losgehen, wenn ein Zündhütchen aufgelegt ist, wie er es bei seinem Vater immer gesehen. Der Gerichtshof war nicht der Meinung, daß den Knaben ein fahrflüssiger Bescheid an dem Tode seines Bruders treffen, vielmehr ein unglücklicher Zufall vorliege, und sprach ihn frei.

Giselen. 17. Juli. Beim Feueran- günden schüttete die Witwe Bantisch, Zeller- gasse 18, aus einer Kanne Petroleum auf die Flamme, die jedoch in die Kanne schlug und das noch darin befindliche Petroleum zur Explosion brachte, wobei die Kleider der Frau Bantisch in Brand gerieten und die Witwe selbst sehr schwere Brandwunden erlitt.

Stendal. 17. Juli. Verhaftet wegen Falschung und Unterschlagung wurde der 21-jährige Buchhalter Werner E. des hiesigen allg. meinen Konsumvereins, dem ein großer Theil der Einwohner angehört. Die Ver- fassungen datieren auf zwei Jahre zurück. Die Unterschlagungen sind bisher nicht genau festgesetzt, sie sollen aber sehr beträchtlich sein. Die große Unterschlagungsaffäre dürfte übrigens noch mehr Opfer fordern, da die Vertheiligung auch anderer Personen an der Sache nachgewiesen sein soll.

Mühlberg a. G. 19. Juli. Gestern früh ist auf Gröbber FZur in der Nähe Dr. Miesler Elbrücke ein schrecklicher Mord ver- richtet worden. Wenige Schritte abwärts von der Strehler Straße fanden Arbeiter einen Mann mit zerpaltenem Schädel in einer Wurlade liegend vor. Der unglückliche athmete noch einige Augenblicke und verstarb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Auf sofort bei der Voligt erstattete Anzeige erfolgte die Aufhebung des Leidnams, welcher nach der Gröbber Leichenhalle überführt wurde, woselbst heute die gerichtliche Sektion statt- finden soll. Der Todte wurde alsbald als der 1862 in Buzlau in Schlesien geborene Wägenergelle Paul Dominatus refognosirt, welcher bis vorgestern Abend 6 Uhr bei einem Wägenermeister in Gohlitz gearbeitet und sich dann nach Meisa zu begeben hatte. Das Gesicht des Todten war blutüberfrönt, ein Siefel lag abwärts vom Leichnam, ein Portemonnaie ohne Inhalt auf demselben. Bereits heute Morgen ist eine des Verbrechen ver-

drächtige Person, an der Krampfnuten und Muskeln konstatirt wurden, in der Nähe der Wurdstelle aufgegriffen und in Haft ge- nommen worden. Der Verhaftete, ein Ar- beiter B., behauptet, er hätte dem Ersttägigen im Streite beigefallen. Auch soll noch eine zweite Verhaftung erfolgt sein. Durch die in Letzter Zeit sich so rasch folgenden Verbrechen in hiesiger Gegend bemächtigt sich der Be- völkerung eine erklärliche Aufregung. — Von anderer Seite wird noch berichtet:

Vermischtes.

Tresden. 16. Juli. Kürzlich durchließ die Presse die Mitteilung, daß in Marckstädt bei Leitzsch eine Kasse ein neugeborenes Kind erbrüt, das andere es handelte sich um ein Zwillingenpaar, die Eltern des Gemordeten ist noch unbekannt, er scheint geringem Stande anzugehören. Als der That verdächtig wurde der unter der Elbrücke be- troffene Arbeiter Weise, ein überbelebendes Subjekt, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Meisa transportirt. Ob Hand- oder Fußmord vor- liegt, muß die Untersuchung ergeben.

Homb. 19. Juli. Heute Nachmittag 2 Uhr 20 Minuten wurde hier ein heftiger Erdstoß ver- spürt, dem ein schwacher Gebärdengang voran- ging. Um 2 Uhr 35 Min. erfolgten dann noch einige leichtere Erdstöße.

Soudon. 19. Juli. Die junge Dienstmagd Mary Ansell, die zur Erlangung einer geringfügigen Lebensversicherungsumme ihrer in einer Irrenan- stalt befindlichen älteren Schwester vergifteten Mord- geschuld hatte, an dessen Beweise hier stark, wurde heute früh hingerichtet, ungeachtet aller Anstrengungen der Presse und des Publikums, ihre Vergnügung zu erwirken, da sie an Selbstzerstörung leide. Seit vielen Jahren ist in England keine Frau gehängt worden.

Am. 19. Juli. Professor Dr. Gerhardt, die- ses Am. rüderte in den Traurigen hinaus, ent- ledigte sich der Kleider, band sich Hände und Füße und stürzte sich dann in den See. Ursache des Selbstmordes ist unglückliche Liebe zu einem 16- jährigen Mädchen. Die stand im 36. Lebensjahre.

Kleines Feuilleton.

Est Grünes! Est süchtig Salat!
Est Metlich! Alle, die ihr nicht nach Marienbad, Kissingen, Ems usw. fahren, eine Badetur machen könnt! Junges Gemüse, besonders Kopf- und Feldsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft, geben Fleischgenuß und Kraft, sondern sie reinigen auch das Blut. Die Landleute wissen dies längst, sie sehen, wie bei der Grünfütterung des Viehes dieses sich reinigt, danach aber schön, rund und glatt geworden. Dort führen nur die Wirtner und Hausbesitzer jetzt ein idyllisches Leben. Sie trinken Morgens ihren Kaffee auf dem Balkon, den sonst nur die Herrschaft benutzen darf, und Abends gehen sie auf deren Abweh- mentsarten in den zoologischen Garten und wetreten dort in würdiger Weise Berlin W. Meer ist es außerdem in den wenigen Theatern geworden, die noch geöffnet sind und die jetzt im Wesentlichen von Liebespaaren besetzt werden, die für ihre Rendezvous möglichst einsame Orte zu wählen beflissen sind. Jetzt, wo die Sonne einigermassen zur Geltung kommt, blüht die Saison der zahllosen Berliner Sommertheater, die in allen möglichen Bier- gärten an der Peripherie der Stadt ihr Heim aufgeschlagen haben. Die Berliner im fernem Norden, Osten und Süden Berlins empfinden nämlich ein unabweisbares Aussehbedürfnis, das sich keineswegs nur durch dressirte Stub- oder eine Chansonette befriedigen läßt. Sie bringen auch nach irgend etwas Dramatisches, und wenn es die ältesten, abersten und ab- gepieltesten Einakter wären. Diesem Appetit muß jeder Bierwirth Rechnung tragen, der außer seinem Vießbier sich auch noch eine Sommerbühne zugelegt hat. Die Tantiemen und Honorare, die er selbst für neuere und bessere Erzeugnisse der dramatischen Literatur be- zahlt, sind natürlich keineswegs überwältigend. Ein Bekannter von mir, der stets mehr Ein- akter als Geld auf Lager hat, mußte das kürzlich an seinem eigenen Leibe erfahren.

Wird. Wie im Tierkörper das Grünfutter, so wirkt der Salat und grünes Gemüse im menschlichen Körper. Und Ihr Hausfrauen, die Ihr das erfrischende Grün, den saftigen Salat zurecht macht und aufsticht, erhaltet in diesem die stärkenden Kräfte und Säfte! Zerupft Ihr die Salatköpfe, schneidet ihr die Blätter und Herzlichen lange vor dem Essen in den Eimer, in die Schüssel zum Waschen und Reinigen, so ist nun das Beste des Salats dahin und schwindet im Wasser und kommt auf den Damp, statt in den Leib. Die Salatköpfe müssen ganz ungerupft ge- waschen und kurz vor dem Essen zerlegt und angemacht werden, damit alle Säfte in der Schüssel bleiben. Und dann dem Manne nicht drei bis sechs Blättchen, sondern zwei Köpfe für den Tag, Mittags und Abends, und Ihr sollt einmal sehen, wie rosig und blühend die Wangen werden! Verdinnt nur ein:mal! Laßt Euch Abends eine Schüssel Salat und Spiegeleier machen, Ihr werdet sehen, wie gut Euch das bekommt; aber sechs bis acht Wochen lang.

Auf ein amerikanisches Duell zurück- zuführen ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Tod eines jungen Studenten, der an einem Baume hängend in der Nähe von Schildhorn, unweit Potsdam, aufgefunden wurde. Der junge, erst 20-jährige Mann zeigte in den letzten Wochen seinen Eltern gegenüber und im Gegenfall zu seiner früheren Fröhlichkeit ein gedrücktes Wesen. Da erhielten die Eltern, die sich das ungewohnte Gebahren des einzigen Sohnes nicht erklären konnten, einen Brief, in dem ihnen der unglückliche mit- theilte, daß er sich das Leben nehmen müsse; man möge ihn in der Nähe von Schildhorn schießen. Die samsungslosen Eltern eilten so- fort nach Eintreffen dieser Schreckensnachricht nach Schildhorn, wo sie nach kurzem Suchen: ihr Kind als Leiche vorfanden. Aus dem letzten Schreiben des unglücklichen geht her- vor, daß er sich unter dem Zwange eines amerikanischen Duells das Leben haben nehmen mußte. Dieser Gedanke ist zwar nicht klar ausgedrückt, doch zwingen einzelne Stellen des mit Bleistift von Nihilisten aus geschrie- benen Kartenbriefs zu dieser Vermuthung. Er schreibt, sein Schicksal habe sich bereits im vorigen Monat entschieden und mit dem Tage, an dem er nun in den Tod ginge, sei die ihm gesteckte Frist abgelaufen. Schon vor einigen Tagen habe er versucht, seinen Entschluß auszuführen; er habe sich Nachts in der Havel ertränken wollen, aber drei Stunden lang sei er mit kurzen Unter- brechungen im Wasser umhergeschwommen; es habe ihm die Energie gefehlt, sich unter- geben zu lassen. Die Thatfache, daß der junge Mensch sehr viel mit Ausländern ver- kehrte, spricht auch für die Wahrscheinlichkeit eines amerikanischen Duells. Der junge Mann ist wahrscheinlich nach einem Streit mit einem der ihm bekannten Ausländer auf den, von Seiten seiner Gegner gemachten Vorschlag eingegangen, resp. fand aus falschem Stolz nicht die Energie, den furchtbaren Kampf zurückzuweisen. Die von einer Korres- pondenz verbreitete Meldung, die Kom- mititionen des jungen Mannes haben von seinem Vorhaben gewußt und ihm das letzte Geleit gegeben, entspricht nicht den That- sachen. Der Selbstmörder hat sich allein,

ohne jede Begleitung nach Schildhorn be- gangen, wo er seinen Entschluß zur Ausführung brachte.

In die Arme des Staatsanwalts. Der dieser Tage vom Schmutzgericht in Frank- furt a. M. wegen Meineids zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Deßcher unter- nahm bei seiner Abführung aus dem Gerichts- saale in das Unterhofsgefängnis einen Fluchtversuch, der auf sonderbare Weise ver- hindert wurde. Nachdem der Flüchtige die weiten Korridore des Gerichtsgebäudes durch- eilt hatte, lief er schließlich dem Ersten Staats- anwalt in die Arme, der sofort die Situation übernahm und den Verbrecher so lange festhielt, bis dieser von den ihn verfolgenden Trans- porturen gefesselt und seinen unfreiwilligen Hölz wieder zugeführt werden konnte.

Am Altar verhaftet. Aus Genoa wird berichtet, Der Piarer von Ciagnola bei Pavia, Giambattista Verri, weilte seit einigen Tagen in Seravalle bei Genoa zu Besuch. Vor einigen Tagen erlebte er in der dortigen Kirche die Messe. Er trant dann, wie üblich, von dem Weine, der sich im Kelche befand, und stürzte, nachdem er getrunken, todt zu Boden. Die Untersuchung ergab, daß der Messe des Piarers, der als Ministrant bei der Messe fungierte, aus Ver- sehen eine im Schranke der Sakristei aufbewah- rete Flasche mit einer Flüssigkeit, die zum Reinigen der Lampen diente, ergriffen und dieses Gift in den Kelch geschüttet hatte.

Das deutsche Lepraheim in Remel, welches heute, Donnerstag, in Gegenwart des Kultusministers Dr. Hoffe sowie des Ober- präsidenten Grafen Wilhelm v. Bismarck feierlich eingeweiht werden wird, erhält bereits am kommenden Sonnabend seine ersten Kranken. Es sind dies im ganzen elf Per- sonen beiderlei Geschlechts; ein 17-jähriges Mädchen, das schon seit seinem vierten Lebens- jahre leprös ist, befindet sich gegenwärtig im Kreislagareth zu Remel und wurde dabeist vor einigen Tagen eingeweiht, die übrigen zehn Patienten waren bisher in der Universitäts- klinik zu Breslau untergebracht. Als Pflegerinnen für das neue Lepraheim sind zwei Diakonissinnen aus Königsberg angestellt worden. Das Heim liegt völlig isolirt vor der Stadt und ist mit einer hohen, geschlossenen Einfriedigung umgeben, so daß niemals ein Fremder einen Kranken zu Gesicht bekommen wird. Diese Maßnahme ist auf die hohe An- steckungsgefahr der Lepra zurückzuführen.

Wetterbericht des Kreisblattes. 21. Juli. Warm, veränderlich, auffrischende Winde, Gewitterregen.

Aus dem Geschäftsbereich.
Henneberg-Seide
— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik in Be- zogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfa. bis 17. 18. 65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Jedermann franco und versollt ins Haus.** Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken
(f. u. f. Hofl.), Zürich.

spiel gewesen sein. Selbst die Fische schienen vor den blutigen Thieren geflüchtet zu sein, denn ich fing keinen einzigen. Einmal suchte es freilich herlich an meiner Schür und die Federpose verhiwand unter Wasser. Als ich die Angel heftig herauszog, sah ich, daß der Regenwurm, den ich am Haken hatte, sich wie ein Verzweifelter krümmte. Er hatte eine große Beule am Kopfende, eine rüchliche Wunde hatte ihn selbst unter Wasser gefressen. Die Menschen im Spreewald sind meist Gastwirthe und beneiden, daß man nicht in den Abzügen zu leben braucht, um ein aus- gelernter Räuber zu sein. Ihre besseren Häuser sind die Spreewaldhäuser, die Sonntags für die Fremden sogar ihre Kalk- strand anlegen. Die jungen Wenden sehen hübsch und opulent aus in ihren Kleidern bunten Kopfrüden, den schwarzen Sammet- medern und den rothen breiten Flanellröcken, die sich majestätisch um ihre Hüften bauschen. Aber diese Röcke haben schon Manchem eine weinliche Enttäuschung bereitet, denn im Wesentlichen sind sie eine Vorpiegelung falscher Thatachen. „Niel flanelt und wenig Wolle“, könnte man mit einer leichten Variation des bekannten Sprichwortes von diesen Röchern sagen.

geworden. Dort führen nur die Wirtner und Hausbesitzer jetzt ein idyllisches Leben. Sie trinken Morgens ihren Kaffee auf dem Balkon, den sonst nur die Herrschaft benutzen darf, und Abends gehen sie auf deren Abweh- mentsarten in den zoologischen Garten und wetreten dort in würdiger Weise Berlin W. Meer ist es außerdem in den wenigen Theatern geworden, die noch geöffnet sind und die jetzt im Wesentlichen von Liebespaaren besetzt werden, die für ihre Rendezvous möglichst einsame Orte zu wählen beflissen sind. Jetzt, wo die Sonne einigermassen zur Geltung kommt, blüht die Saison der zahllosen Berliner Sommertheater, die in allen möglichen Bier- gärten an der Peripherie der Stadt ihr Heim aufgeschlagen haben. Die Berliner im fernem Norden, Osten und Süden Berlins empfinden nämlich ein unabweisbares Aussehbedürfnis, das sich keineswegs nur durch dressirte Stub- oder eine Chansonette befriedigen läßt. Sie bringen auch nach irgend etwas Dramatisches, und wenn es die ältesten, abersten und ab- gepieltesten Einakter wären. Diesem Appetit muß jeder Bierwirth Rechnung tragen, der außer seinem Vießbier sich auch noch eine Sommerbühne zugelegt hat. Die Tantiemen und Honorare, die er selbst für neuere und bessere Erzeugnisse der dramatischen Literatur be- zahlt, sind natürlich keineswegs überwältigend. Ein Bekannter von mir, der stets mehr Ein- akter als Geld auf Lager hat, mußte das kürzlich an seinem eigenen Leibe erfahren.

Er hatte gehört, ein unternehmender Restau- rateur in der Kleindendörferstraße im höchsten Norden Berlins habe sich seit vierzehn Tagen auch eine Sommerbühne zugelegt. Um den Mann sofort mit einigen Einaktern allflich zu machen, plügte mein Freund hinaus. Leider regnete es an jenem Tage gerade, der Garten war überfluthet und es wurde natürlich nicht gespielt. Born im Wirtsh- zimmer saßen fünf oder sechs halboberungerte Mimen und horchten melancholisch auf den fallenden Regen. Der Dichter trug dem dießen, mürrisch aussehenden Wirth sein An- liegen vor, und dieser prüfte die drei Ein- akter sofort, d. h. er überzeuete sich, daß für jeden höchstens sechs Personen erforderlich waren. Dann moq er sie einzeln in der Hand und stellte auf diese Weise die unge- läßre Spielzeit jedes Einakters fest. Das Resultat schien ihn zu befriedigen, und er meinte, das Geschäft ließe sich machen. „Als Honorar kriegen Sie für jede Aufführung Ne- belste Stulle und ne kleine Weiße, und pro Stück n Thaler ein“ für allemal. Der Dichter kriegen Sie aber erst, wenn gutes Wetter kommt“, erklärte er kategorisch. Mein Freund war einverstanden, und nach heftigem Jureden gelang es ihm sogar noch, den Wirth und Direktor zur Herausgabe eines baaren Vor- schusses von einer Mark und fünfzig Pfennigen zu bewegen. Dieser Fall, der thatfächlich vorgekommen ist, ist typisch für gewisse Theaterverhältnisse. Es wimmeln während

des Sommers so viele und keineswegs schlechte Schauspielerei beschäftigungslos in Berlin herum, daß sie froh sind, bei solchen kleinen Nebenbühnchen auf ein paar Wochen wenigstens ein bißchen Essen und Trinken zu bekommen. Die Theaterdame, deren Wander- fahrten durch die Provinz schon so oft be- glichen wurden, gedeiht während des Sommers ebenjo jammervoll in der Reichshauptstadt selbst, nur muß man sie zu finden wissen in den verschiedenen Vorstädten. Und die hungen- den Mimen wissen sie sehr gut zu finden.

Die jüngste Neuheit, die Berlin aufzuweisen hat, ist die gestern eröffnete Ausstellung von Kunstgegenständen. Der alberne Sport des Sammelns solcher Karten hat ja beiziel in Deutschland Dimensionen angenommen, daß eine solche Ausstellung schließlich unabweis- lich war. Ich vermüthe nun, daß man uns demnächst auch mit einer Ausstellung von Liebig-Weidern oder Kosmin-Kleinan be- glücken wird. Uebrigens glaube ich, daß die Gründung der Anichtsarte gar nicht auf den vielenannten Herrn Miesler zurückzu- führen ist, sondern daß sich dazwischen nur ein schlauer Geschäftsmann der Reichspostverwaltung verbirgt, die ihre Einnahmen auf diese Weise allerdings kolossal zu heben verstanden hat.

Max Schönanu.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere treue Mutter und Schwiegermutter Therese Trautmann geb. Warnicke in ihrem 49. Lebensjahre. (2390) Um stilles Beileid bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen Adolf Trautmann. Bennndorf, den 20. Juli 1899. Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, statt.

Aufruf an das deutsche Volk.

Nachdem der Tod das Deutsche Volk seines Bismarck beraubt hat, erwächst uns, den Ueberlebenden die Aufgabe, alles zusammenzubringen, was an Briefen und Urkunden von seiner Hand vorhanden ist als Selbsteigenes seines großen Geistes und seines unermüdeten Wirkens im Dienste des Vaterlandes. Zur Ausführung dieses Gedankes haben die Unterzeichneten die Begründung eines Bismarck-Archivs beschlossen und richten nun an alle Deutschen des In- und Auslandes die herzliche Bitte, die nationale Sache durch reichliche Beiträge zu unterstützen, damit außer den für den Bau eines würdigen Bismarck-Baus nötigen Geldern ein werbendes Kapital vorhanden sei, aus dessen Zinsen die im Privatbesitz befindlichen Schriftstücke von Bismarck's Hand im Original oder in beglaubigten, wörtgetreuen Abschriften erworben und für die Instandhaltung und Verwaltung des Archivs nötigen Summen bestritten werden können.

Mit dem Archiv soll eine Bismarck-Bibliothek verbunden werden, in der alle auf Bismarck und sein Wirken sich beziehenden Werke des In- und Auslandes aufgestellt werden sollen, sowie ein Bismarck-Museum, in dem die im Privatbesitz befindlichen Erinnerungen an Bismarck, Denkmünzen mit seinem Bilde, eine möglichst vollständige Sammlung von Darstellungen Bismarck's in Gemälden, Stichen, Radirungen, Photographien u. s. w., Modellen zu Bismarck-Denkmalen, Erzeugnissen der Industrie zu Bismarck's Ehren u. A. nach und nach zusammengebracht werden sollen. Als Ort für Errichtung des Bismarck-Archivs ist Stendal in der Altmark in Aussicht genommen. Dem Ausschuss für die Wahl des Ortes die historische Bedeutung Stendals als der Hauptstadt der Altmark, die in der geschichtlichen Entwicklung den Kern des preussischen Staates gebildet hat, um den die anderen Theile sich herumlegten, ferner die nahen Beziehungen der Familie Bismarck zu Stendal, die noch jetzt vor dem Henglinger Thor das Hospital St. Gertrud besitzt und deren älteste Vorfahren lange Zeit im Rathe der Stadt gewesen haben zu der Zeit, als Stendal in seiner höchsten Blüthe stand, und schließlich die Nähe des Stammgutes Schönhausen, dessen Bismarck-Museum das Wallfahrtsziel von Tausenden deutscher Patrioten ist.

Ein würdigeres Denkmal als dieses Bismarck-Archiv kann das Deutsche Volk seinem verdorbenen Führer nicht schaffen; denn nur denn werden wir würdige Erben sein, wenn wir darauf bedacht sind, aus der Rüstammer seines Geistes uns die Waffen zu holen für den Kampf um das höchste der nationalen Güter, das er uns hinterließ, unsere Einheit im neuen Deutschen Reich.

Beiträge für das Bismarck-Archiv in Stendal werden erbeten an die Deutsche Bank in Berlin und deren Filialen für Rechnung des unterzeichneten Ausschusses.

Eine Liste sämtlicher Geber wird den Urkunden über die Begründung des Archivs einverleibt werden zu ewigem Gedächtnis. An alle Freunde und Verehrer Bismarck's, welche zum Eintritt in unseren Ausschuss oder zur Bildung von Ortsgruppen und Ortsauschüssen bereit sind, oder Auskunft wünschen, ergeht die Bitte, sich an die mitunterzeichneten Oberbürgermeister Werner oder Bürgermeister Dr. Schütze hier zu wenden.

Stendal, den 2. März 1899.

Der Ausschuss

zur Errichtung eines Bismarck-Archivs in Stendal.

(Folgen die Unterschriften) Wir verzeichnen davon:

- Dr. H. v. Bennigsen, v. Bielow, Geheimrath und Oberpräsident a. D. v. Bennigsen in Hannover, v. Boetticher, Staatsminister und Oberpräsident der Provinz Sachsen, Magdeburg, v. Dieze, Königl. Amtsrath, Barb. Dr. Theodor Lindner, Geh. Regierungsrath und Professor an der Universität Halle, Vorsitzender der historischen Kommission für die Provinz Sachsen, Franz v. Liszt, Geh. Justizrath und Professor der Rechte an der Universität Halle a. S., v. Odenk, Professor an der Universität Gießen, v. Posz, Geh. Regierungsrath und Oberbürgermeister, Abgeordneter des Preussischen Landtages, Halle a. S., Graf v. Wartensleben, Landrath und Vorsitzender des Provinzial-Landtags der Provinz Sachsen, Gentlin, Graf v. Witzingerode, Landeshaupmann der Provinz Sachsen, Merseburg.

Algier-Rothwein 1895 er. 1 Gewächs, à Fl. 80 Pf., mild u. angenehm, Ersatz für Bordeaux-Wein.

Italien. Rothweine, 65, 80 u. 95 Pf., à Flasche

Bordeaux-Weine, à Fl. von 1.00 M. bis zu den feinsten Marken.

Span, Portwein, à Fl. 1.50, Garantie f. Reinheit u. Ursprung.

Bowlen-Weine, Bowlen-Sect, Rhein- und Moselweine, Champagner. NB. Bei Mehrabnahme (12 Fl.) Rabatt!

Leipziger Julius Bethge Leipziger Strasse 5. Halle a. S.

Delikatessen, Weinhandlung, Weinstuben. (2386) NB. Pünktlicher Versand nach auswärts.

Emil Rülke Ida Rülke verw. Müller geb. Böge Vermählte. Merseburg, den 20. Juli 1899.

Bekanntmachung.

In Meudon bei Schölen-Räpzig wird am 20. Juli eine Postbüchse eingerichtet, welche ihre Verbindungen durch Landbriefträger und durch Pöge der Eisenbahnstrecke Rippach-Poserna-Plagwitz-Lindenau erhält.

Halle, den 13. Juli 1899. Kaiserliche Ober-Postdirektion A. v. Merita.

Die Wickeverpachtung in Tragarth findet nicht den 22. Juli d. Js., sondern am Dienstag, den 25. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle statt. (2391) Tragarth, den 20. Juli 1899.

Cedierung.

7000 Mark, zweite Hypothek, mit 5 Prozent verzinslich, hinter 37000 Mark Sparfängengeldern stehend und auf einem Wohnbaue in Weichenfels a. S. lastend, sollen sofort oder später cedirt werden. (2376) Offert. um R. 7000 an Haasenstein & Vogler, Weißentels a. S.

Geldgebern frei mündelsichere ländliche Hypotheken

vermittelt durch die (2251) landschaftliche Bank der Provinz Sachsen, Halle a. S.



Schöner, großer Pferdehall mit Boden sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Wohnung zu vermieten, H. Etage, Weiße Mauer 11b, weil Miether emnächt eigenes Haus bezieht. 6 Zimmer, Küche, Zubehör. Beziehb. 15. August, 1. September oder 1. October er. Näheres beim Weiger Vinke im Hause, part.

Mehrere Wohnungen sind zu vermieten. Zu erfragen (2316) Friedrichstr. 9, bei Frau Hipp.

Handl.-Inventar-Verzeichnisse vorrätig in der Kreisblatt-Druckrei.

Freie Natteentuchen, „Delicia“ Gift- von Apotheker Freyberg, Delizisch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Dreimal präparirt. Dose 50 Pf. u. 1 M. in der Stadt-Apothek Merseburg. (1741)

Belical-Premier Tourenräder feinstes deutsches Fabrikat verkaufe zu 140 u. 150 M. 1 Jahr Garantie. Albert Petzoldt (2374) Halle a. S., Leipzigerstr. 42.

Billigste Fleisch- und Wurstwaren.

Empfehle 5 Pf. Schmeers u. fettes Fleisch für 3 M., 5 Pf. ger. Speck, fetter und magerer, für 3 M., 5 Pf. mageres Schweinefleisch für 3 M., 5 Pf. ger. Noth- u. Leberwurt für 3 M., geräuch. Bratwurt 1 Pf. 80 Pf., 4 Pf. für 3 M., prima Schlachtwurt à Pf. 1 M. (2392) Herm. Wehrmann, Halle a. S. Fleischerstr., Leipzigerstr. 68.

Sommertheater Civali.

Freitag, den 21. Juli. (2387)

Gastspiel des Königl. Hofschaupielers Adalbert Matkowsky vom Königl. Schauspielhaus Berlin. Othello, Der Mohr von Venedig.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scherztücher, Reisz- und Galbienen, Bettzeuge, Bettspärsers und Dress, Halb- wollene Kleiderstoffe, Altthüringische u. Sprunddecken, Aufhängtücher u. d. m. Sämmtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha.

Vorsitzender C. F. Gräbel, Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

350 m neues

Feldbahngleis

infolge veränderter Disposition entbehrlich geworden, sehr billig zu verkaufen. Anfragen erb. an die Geschäftsstelle d. Ztg. sub. D. Z. 24. (2382)

Ernst Tyrroff, Halle a. S.,

jetzt: Alte Promenade 1a, neben „Café Monopol“, empfiehlt für den Sommer, sowie zur Reise seine leicht waschbaren halbwollenen Stoffe, passend zu Herren- u. Knaben-Anzügen. (2342)

Verlangen Sie überall nur den allein ächten Globus-Putz-Extract wie diese Abbildung.

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT. Beste Putzmittel der Welt. GLOBUS-PUTZ-EXTRACT. Beste Putzmittel der Welt. GLOBUS-PUTZ-EXTRACT. Beste Putzmittel der Welt.



da viele werthlose Nachahmungen angeboten werden. (1698) Fritz Schulz jun., Leipzig. Erfinder des Putzextract.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir unsere durchaus leistungsfähigen Dampf-Dresch-

Alaschinen neuester Konstruktion zur bevorzückenden Ernte. Economie-Verwaltung d. Leipz. Westend-Baugel., Leipziger-Lindenau.

Bauerlaubnisscheine vorrätig in der Kreisblatt-Druckrei.

Rudolf Biermann, Merseburg, Markt 5.



Großes Lager feinsten Neuheiten in Wiener Saarhütchen, Strohhütchen, Klapp- u. Seidenhüten, Mützen, Regenschirmen, nur neueste bessere Sachen zu sehr billigen Preisen. (2220)

Sut-Reparaturen sauber und billig.

R. Zeppel, Halle a. S., Gießstr. 21.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren. Specialität: (2341)

- Blüschgarnituren von 125-400 M., Blüsch-Divan 70 M., Stoff-Divan 42 M., Pancel-Sophas 90 M., Möbel-Einrichtung: 1 Nußb. Schrank, 1 Vertikow, 1 Divan, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Pfeiler-Spiegel 200 M., 1 Küchen-Einrichtung, vollständig, 36 M., liefern franco bis Merseburg.

Gefunden. Am 17. d. M. ist auf der Dorfstraße in Hordburg ein Armband gefunden worden. Dasselbe kann gegen Entgelt der Inventionsgebühren und Finderlohn im Amtsbureau abgeliefert werden. (2388) Dörfau, den 18. Juli 1899.

Der Amtsvorsteher.